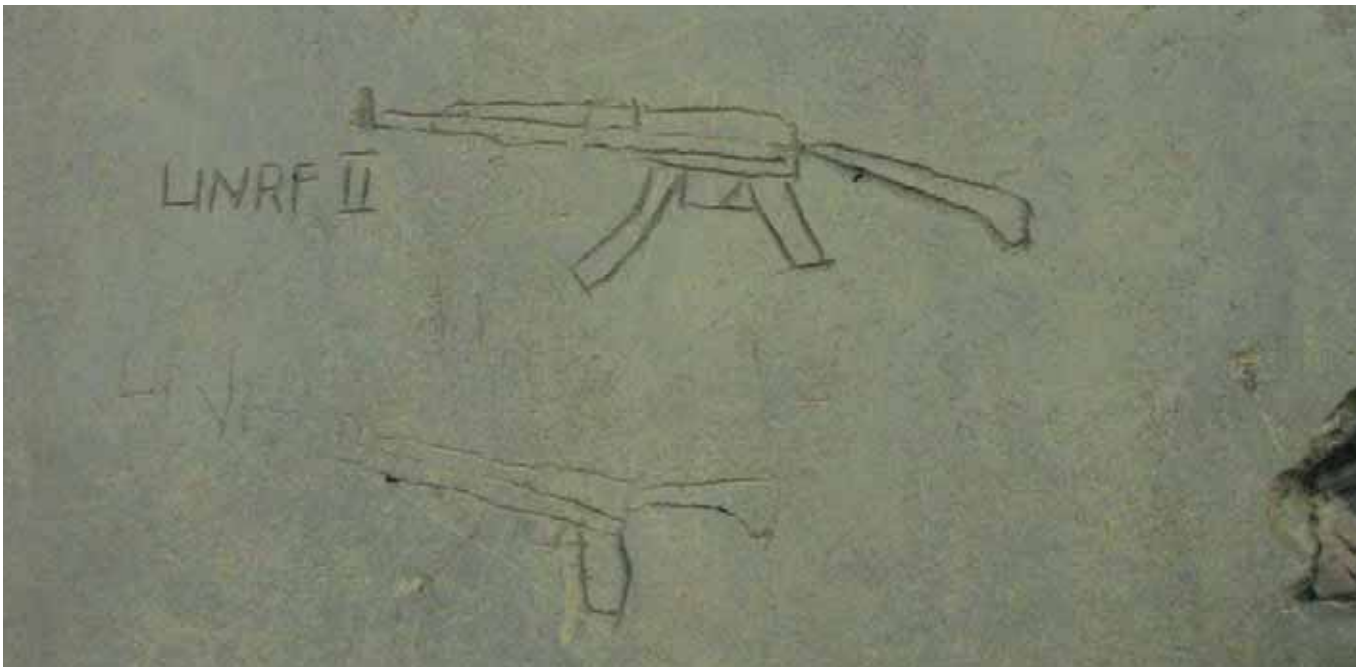
Uganda

Frieden machen braucht Zeit

Der Friedensprozess im Distrikt Yumbe ist eine ugandische Erfolgsgeschichte

© Isabella Bauer



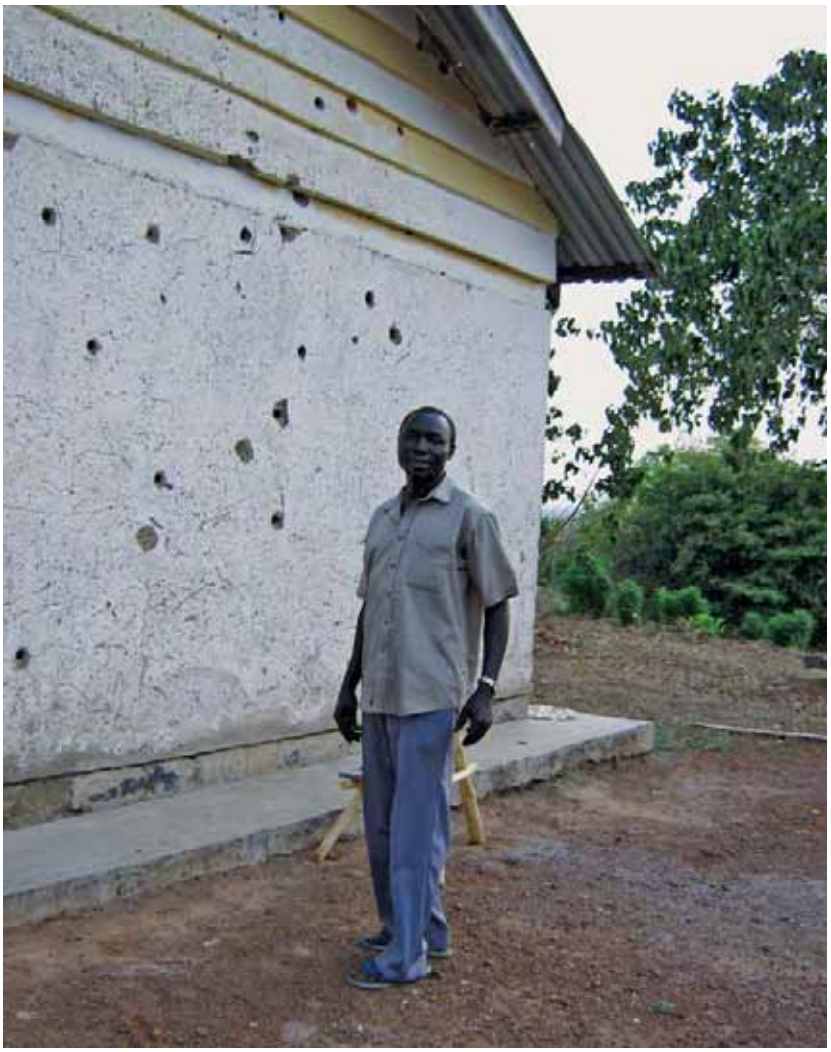
Die Erinnerung an die Rebellen der UNRF II ist allgegenwärtig.

Mit dem Abkommen vom 24. Dezember 2002 fand der Friedensprozess im ugandischen Distrikt Yumbe einen ersten Abschluss. Eine Rückkehr zu den Waffen fand danach nicht mehr statt, die Reintegration der Ex-Kombattanten gelang vergleichsweise gut.

Der „relative Friede“, wie er in Yumbe oft genannt wird, ist das Resultat einer Gruppenanstrengung. Die wichtigsten Akteursgruppen – Älteste, Regierung, Rebellen, Frauen und nicht zuletzt der ZFD – arbeiteten in unterschiedlichen Formen und mit unterschiedlicher Intensität miteinander und parallel zueinander.

Als einzige internationale Akteurin vor Ort, als Friedensfachkraft des DED in Partnerschaft mit der Lokalregierung und der lokalen Nichtregierungsorganisation (NRO) *Participatory Rural Action for Development* (PRAFORD), stellte Barbara Winstel ein Novum dar. Durch ihre Anwesenheit änderte sich die Situation, lokale Gruppen fühlten sich ernst genommen. Sie hofften, dass dem Engagement des Zivilen Friedensdienstes (ZFD) andere internationale Geber folgen und helfen würden.

Der ZFD trug zur Stärkung der Basis bei *(Empowerment)*, und auch Frauen fühlten sich ermutigt in ihrer Friedensarbeit. In Workshops zu Organisations- und Planungsfragen im Allgemeinen, Friedens- und Konflikttrainings im Speziellen, boten die Erfahrung und das Wissen des Zivilen Friedensdienstes zugängliche Expertise. Der ZFD brachte Infrastruktur, einen Computer mit Internetzugang, Solarzellen auf dem Dach und damit Licht. Diese Neuerungen ermöglichten ein erleichtertes Netzwerken und Kommunizieren mit externen Akteuren – nationalen wie internationalen – in einem Distrikt, der bis heute noch nicht mit elektrischem Strom versorgt ist. Es gelang die Mobilisierung von Unterstützung und die schnelle Vermittlung von Informationen, die in der Zeit der Verhandlungen von großer Wichtigkeit waren. In der Kombination von fachlicher Expertise, Infrastruktur und Zugang zur internationalen Gemeinschaft konnte der ZFD eine Management-Rolle spielen, die in der Zeit der konkreten Friedensverhandlungen essentiell war.



© Isabella Bauer

Die Narben des Krieges.

Verschiedene Akteursgruppen

Im Friedensprozess spielen die Ältesten eine ganz entscheidende, in Uganda einmalige Rolle. In Yumbe haben sie gut organisierte Strukturen, die eine aktive Kooperation mit staatlichen Stellen erleichterten. Die traditionelle Rolle der Ältesten beinhaltet Konfliktintervention und Transformation zur Wiederherstellung von Gleichgewicht und Harmonie. Sie sind einer der vermittelnden Dreh- und Angelpunkte zwischen der Rebellenbewegung UNRF II, den *Communities* und den staatlichen Strukturen. PRAFORD begann seine Trainings mit der Gruppe der Ältesten und bezog deren traditionelle Methoden in die Workshops zur Friedenssensibilisierung ein.

Auf Intervention der Ältesten rief Ugandas Präsident Museveni das „Aringa Obongi Friedensinitiativkomitee" (AROPIC) ins Leben. In seiner Komposition war AROPIC eine Abbildung der wichtigsten Akteure auf Regierungs- und militärischer Ebene samt den Ältesten einer Gruppe, die allein aus Tradition und moralischer Anerkennung ihre Macht bezogen. AROPIC war zwischen 1999 und 2001 ein wichtiges Element der Vertrauensbildung und Kommunikation.

Zwei staatliche Maßnahmen leisteten einen ebenso entscheidenden Beitrag zur Vertrauensbildung: die Umwandlung Yumbes in einen Regierungsbezirk (Distrikt) sowie das Amnestiegesetz von 2000, das eine Blankoamnestie für rückkehrende Kombattanten aller ugandischen Rebellenbewegungen ermöglichte.

Erleichternd für die Gespräche waren verbindende Erfahrungen des Guerillakampfes bei UNRF II, Ältesten und Regierungsvertretern, wie Kale Kaihura, damaliger Militärberater der Regierung, es beschrieb: „Ich habe selbst im Busch gekämpft, und das hat mich darauf vorbereitet, denn ich konnte die Gedanken der Guerillas verstehen, ich war selbst einer gewesen. Ich konnte zu ihnen eine Beziehung aufbauen."

Erfahrungen einzelner Rückkehrender haben bestätigt, dass die Amnestiekommission die straffreie Registrierung der Rückkehrer tatsächlich umsetzte. Damit war ein Grund des Misstrauens, das seinen Ursprung in den Erfahrungen der UNRF I nach der Machtübernahme durch Museveni 1986 hatte und auch zur Gründung der UNRF II geführt hatte, beseitigt. Soldaten und Offiziere der UNRF I waren damals trotz der Absprachen zwischen UNRF und der Rebellenarmee NRA *(National Resistance Army)* verhaftet und verurteilt worden.

Ein ausführliches Memorandum der UNRF II war Gegenstand der Friedensverhandlungen vom Dezember 2002. Dazu gehörten die Integration von Kämpfern in die ugandische Armee und finanzielle und andere Leistungen an die Rebellen. Konkrete Entwicklungsforderungen für die gesamte Region des Westnil wurden ebenso verhandelt. Am Ende erhielt die UNRF II 4,2 Milliarden Ugandische Schilling (rund 1,8 Millionen Euro), die von internationalen Geldgebern als Maßnahme zur Reintegration zur Verfügung gestellt wurden. Ein negativer Friede war erreicht mit dem Preis der Belohnung der Täter – der UNRF II, die selbst auch Opfer gewesen waren.

Die Rolle der Frauen

Frauen sind auf unterschiedliche Weise am Friedensprozess beteiligt. In ihrer überwiegenden Mehrheit wurden sie als Angehörige von Kombattanten angesprochen und maßgeblich von PRAFORD und dem ZFD sensibilisiert. In den Workshops haben die Fachkräfte Strategien entwickelt, wie Frauen ihre Angehörigen überzeugen sollten, aus dem Busch zurückzukehren. Die Trainerin Josephine Aisha beschrieb das diskutierte Vorgehen: „Frauen umschmeichelten sie mit gutem Essen, um ihnen die Rückkehr im wahrsten Sinne schmackhaft zu machen. Sie verwiesen auf ihre Verantwortung als Väter oder Söhne und die großen Belastungen, die sie als Alleinversorgerinnen der Familie nicht mehr länger tragen könnten."

Jenseits der *Community*-Ebene trugen einzelne Frauen in den Jahren 2001 und 2002 zentral zum Friedensprozess bei. Kale Kaihura verweist auf Joyce Ayikoru, die Leiterin von PRAFORD, und Barbara Winstel vom ZFD, die in der Vorbereitung der Verhandlungen den Rahmen schufen. Die direkte Zusammenarbeit mit der Genderministerin Bakoko Bakoru erwies sich als instrumentell und effektiv für die Kommunikation von der Basis an die Regierungsspitze. Traditionell haben Frauen den ersten Schritt gemacht als Botinnen zwischen Konfliktparteien. Joyce Ayikoru tat dies, indem sie den direkten Kontakt mit der Führung der UNRF II aufnahm, sie im Busch besuchte und Vertrauen aufbaute als Botschafterin einer friedlichen Lösung.

Keiner der Akteure kann den Erfolg des Friedensprozesses für sich allein reklamieren. Vielmehr waren alle auf den unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen zu unterschiedlichen Zeitpunkten essentiell wichtig. Der langfristige Vertrauensaufbau war und ist Voraussetzung für diesen weitgehend gelungenen Friedensprozess, der seine Fortsetzung in gesellschaftlichen Versöhnungs- und Heilungsprozessen nehmen sollte, die mit Fragen der Entwicklung und Gerechtigkeit untrennbar verbunden sind.

Isabella Bauer / Dorothea Giesche

Isabella Bauer ist Friedensfachkraft und arbeitet seit 2006 als Beraterin im Projekt Ziviler Friedensdienst in Yumbe / Uganda für den DED.

Dorothea Giesche arbeitet als Pädagogin, Beraterin und Trainerin in Berlin. Als Consultant war sie für den DED im Projekt des Zivilen Friedensdienstes in Uganda tätig.

Geschichte des Konflikts

„Wenn zwei Elefanten sich streiten, ist es das Gras, das leidet", sagt ein afrikanisches Sprichwort. In der Provinz Yumbe, im nordöstlichen Zipfel Ugandas an der Grenze zu Sudan und Kongo, findet diese Weisheit ihre traurige Bestätigung: Jahrelang wütet hier ein furchtbarer Kampf zwischen Rebellen und Regierung, unter dem nicht die Kontrahenten selbst, sondern die Männer, Frauen und Kinder in den Dörfern zu leiden haben. Die Rebellen sind ehemalige Soldaten Idi Amins, mit deren Hilfe sich Präsident Yoweri Museveni im Jahr 1986 durch den Sturz des damaligen Machthabers Milton Obote an die Macht brachte. Viel hat er ihnen damals versprochen, nichts davon gehalten. Aus Zorn und Enttäuschung formierten sich die Soldaten zur *Uganda National Rescue Front II* (UNRF II) und führten fortan einen blutigen Guerillakrieg, der sich offiziell gegen Musevenis Truppen richtete, tatsächlich aber auf dem Rücken der Zivilbevölkerung ausgetragen wurde. Dörfer wurden überfallen, Häuser geplündert und niedergebrannt, viele Menschen starben.